

Stress der Heiligung

Das „teatro caprili“ führte Albert J. Weltis Theaterstück „Servet in Genf“ auf

ANDREAS MEIER

Eine kleine Wiener Theatertruppe ist mit einem Calvin-Stück auf Tournee – Andreas Meier hat sich die Aufführung in Zürich angesehen.

Im Schilf am Genfer See streiten in der Eingangsszene Benoîte Ameaux, die Frau eines Stadtrates, der den Wechsel Calvins nach Genf beförderte, und Calvins Stieftochter Judith Stordeur um Judiths Kleider. Benoîte rückt sie mit frommer Begründung nicht heraus: „Entblößung ist ein Opferdienst und dem Herrn wohlgefällig.“

Die Schilfgesellschaft in Albert J. Weltis Stück „Servet in Genf“ vermehrt sich um einen der Genfer Bürger, die Calvin politisch und weltanschaulich widersprechen – und um jemanden, der als Gast inkognito in der Stadt weilt: Michel Servet, der von Katholiken und Protestanten wegen seiner Gotteslehre verfolgte Aragonese.

Der historische Servet bestritt im Widerspruch zu den Konzilien seit Nicäa (325) die Dreieinigkeit Gottes. Sie sei unbiblisch. Später sollte es diesen Verehrer Jesu das Leben kosten, Jesus nicht als Sohn Gottes angerufen zu haben.

In Vienne hatte Servet als Arzt des Bischofs den eifrigen Katholiken gespielt. Diese Fiktion einer religiösen Identität steckte ihm als Aragonesen vielleicht im Blut. Denn die „Marranen“, seine jüdischen Landsleute, die gewalttätig zum Christentum konvertiert worden waren, verfahren ähnlich. Aber unter dem Pseudonym „Michel de Villeneuve“ hatte Servet Calvin mit Briefen überschüttet, der ihm als „Charles d'Esperville“ antwortete. Das war leichtfertig gewesen – Calvins Verdammung des Häretikers war eindeutig. Doch beide hatten ihre Karriere als Religionsflüchtlinge begonnen, das verband, über alle Gegensätze hinweg. Bei Welti können die beiden wider alle Vernunft nicht voneinander lassen. Das führt für beide

zu allerlei Verwirrungen. Denn Servet passt ja im Grunde auch Calvins Gegnern nicht, den feierlustigen „Libertins“ oder „den Kindern Genfs von der Sonnenseite“, den „ausgepichteten Lästern, Bauchdienern und Schürzengreifern“. Den frommen Theologen und Arzt Servet irritieren bereits die unbedeckten Schultern Benoïtes.

Calvin kommt humpelnd des Weges. Ihn zu ermorden wäre für seine zahlreichen Gegner leicht. Aber: „Er ist hieb und kugelfest“, seufzt einer. Die Libertins protzen mit ihren Absichten und sind in entscheidenden Momenten handlungsunfähig. Wenig liberal, beschimpfen sie die französischen Religionsflüchtlinge in Genf, die die eingespielte soziale Ordnung durcheinanderbringen, als „Franzosenpack“. Der „Dreieinigkeitsdoktor“ nimmt das von ihnen angebotene Quartier nicht an; in wahnwitziger Arglosigkeit folgt er dem zerbrechlichen Calvin, um „ihn zu heilen, Euch zu befreien“.

Nicht frei

Servet (Stefan Rager) und Calvin (Christoph Prückner) kommen zu zwei konzentrierten Gesprächen zusammen – zwei schwache, in ihrer jeweiligen Prophetie gefangene Menschen. Calvin lehnt es ab, über ihre Meinungsunterschiede zu streiten und Servets Gründe für seine Thesen anzuhören, weil der schlicht Unwahres behauptete. „Ketzer werden hier in Genf, wie anderswo auch, bei langsamem Feuer verbrannt“, schreit Calvin Servet in vorgetäuschter Stärke an. Dann fährt er fort: „Bedenkt: Ich handle nicht frei. Auf meinen Schultern steht die Kirche“, die aller Welt als Modell heiliger Lebensführung dienen muss – das ist der „Stress der Heiligung“. Die Entscheidung zwischen heilig oder unheilig, wahr oder falsch erfasst das ganze Denken und Handeln der Genfer. An Möglichkeiten und Kompromisse zu denken, Meinungsunterschiede

de einzuräumen, erscheint da als abwegig. Calvin bittet um Verständnis: „Meint Ihr, ich sei freien Willens, was ich bin?“

Ein Pfarrer in der reformierten Stadtkirche in der Wiener Dorotheergasse – auch dort wurde das Stück aufgeführt – dankte Christoph Prückner nach einer Aufführung des Stücks: „Sie haben mir einen Teil der Missionsarbeit abgenommen.“ Denn Prückners Calvin ist nicht der Tyrann, dessen sich manche Reformierte sogar schämen – im Konsistorium wirkte er vorwiegend als Schlichter, keineswegs als blutiger Inquisitor.

Benoîte Ameaux, gespielt von der graziösen, temperamentvollen Katharina Grabher, einem der drei Gründungsmitglieder der Truppe, ist eine nymphomane „Hexe“ in der Genfer Reformationsgesellschaft, welche der Flüchtling Calvin vorfindet und ändern will. Benoîte kommt so wenig von Calvin los, wie er von ihr. In Gesprächen handelt sie ihm immer wieder Rechte ab und entfleucht dem Wachpersonal. „Sie hat ein Quäntchen Macht in Calvins Genf, weil sie die Männer nimmt, wie sie des Weges kommen“, meint Katharina Grabher. Die historische Ameaux hatte den Ehebruch verteidigt und war von Calvin mit „schönen Ermahnungen aus der Heiligen Schrift“ bedacht worden.

Judith Stordeur (Julia Maria Vurglics), Calvins Stieftochter, ist in anderer Weise eine selbstständige, moderne Frau im damaligen Genf. Ein wenig verzweifelt sie an ihrem Bräutigam Nicolas La Fontaine, dem gehorsamen und übereifrigen Sekretär und Famulus Calvins: „Du meinst wohl, man heiratet, um zu zweit zu beten.“ Als sie ihm Beine macht, eigenständig zu handeln, wechseln ihre schönen Gesichtszüge blitz-

Für **CHRISTLICHE**
Akademiker und Unternehmer/-innen
HARMONIA First-Class-Partnervermittlung · seit 1985
Fair Play - Pro Honore® Gütesiegel
☎ 0 21 02 / 52 84 52 · Infoband 0 21 02 / 52 84 14
www.harmonia-institut.de



„Entblößung ist dem Herrn wohlgefällig“: Benoîte Armeaux will Judith Stordeur ihr Kleid nicht zurückgeben.

schnell vom triumphalen Lächeln zur besorgten Miene. Denn Nicolas (Olivier Roitinger), den Calvin einen „braven Hund“ nennt, und dem Judith gar nichts zutraut, handelt und setzt so dem ganzen Verwirrspiel das bekannte blutige Ende. Servet verabschiedet sich am Schluss mit den Worten, die an einer Ankündigung Jesu im Johannesevangelium anknüpfen: „In unseres Vaters Hause sind viele Wohnungen: Wir werden einstens wohl Nachbarn sein.“

Das Wiener teatro caprile ist durch einen reformierten Pfarrer auf die Idee gebracht worden, Weltis vergessenes Stück im Calvinjahr und danach zu spielen. Diese Theatertruppe hat sich 1993 zusammengetan. Anfangs spielte man vor allem Stücke absurder russischer Dichter wie Aleksandr Vvedenskij und Daniil Chams, für die die Wirklichkeit eine Art Kartenspiel war. Das öffnet den Blick für die Wirklichkeiten in unserer Wirklichkeit. Die inzwischen zwölf

Schauspieler des teatro entwickelten so ein feines Sprachgefühl für Zwischen- Neben- und Untertöne. Das macht die Aufführungen von *Servet in Genf* zu einem Vergnügen der Vieldeutigkeit. Übrigens steuert eine Singgruppe „O grand Calvin“ aus der Kantate „Post Tenebras Lux“ bei, die Otto Barblon 1909 für die Calvin-Feiern komponierte.

Immer wieder geht die kleine Theatertruppe mit ihren Stücken auf Tournee – wie jetzt mit *Servet* durch reformierte Gemeinden als „Theater in sakralen Räumen“. Reich werden ihre Mitglieder dabei nicht, im Gegenteil, Bescheidenheit ist unvermeidlich, mancherorts, wie in Zürich, nächtigt man in der Jugendherberge. Andreas Kosek, von dem die Inszenierung stammt, hofft, dass künftig mehr Schulklassen in die sakralen Räume zu den Aufführungen gelockt werden.

Vielleicht ist es nicht ganz überflüssig, ein Wort zum Autor des Stückes zu sagen: Albert Jakob Welti (1894–1965)

war der Sohn eines berühmten Mannes, des Malers Albert Welti. Er selbst wollte zunächst bildender Künstler werden, wandte sich dann aber der Schriftstellerei zu und wurde einer der eigenwilligsten Köpfe der Schweizer Literaturszene.

Sein *Servet in Genf* erschien 1931, zehn Jahre später sein Roman *Wenn Puritaner jung sind*, mit dem er sich noch einmal dem Thema der reformierten Vergangenheit und Gegenwart widmete: Er schildert darin pointiert die Verhaltenseigentümlichkeiten seiner puritanischen Schweizer Zeitgenossen. Die, immer auf Anstand bedacht, habe es nie gestört, dass „der Fuß, mit dem man auf der Erde stand, schon ein wenig dreckig werden könne“, schreibt Welti. Das galt wohl schon zu Calvins Zeiten. ▽

INFORMATION

Das teatro caprile ist beweglich, sein Repertoire abrufbar: Kontakt unter teatro.caprile@aon.at und unter Telefon 00 43 (0) 6 76/9 26 96 91.